

Arschlings



Ölmalerei

als Bilderbuch

für Erwachsene

von Asta Le Fert

Ein Hoch auf die Musen!
Nicht zwingend alle neun - die eine ist entscheidend!

Anfragen zu Bildverwendungen aus diesem Buch bitte per E-Mail: asta_le_fert@yahoo.de

Wie es zu diesem Buch kam ...

„Jeder kann kochen!“ behauptete einst Frankreichs größtes kulinarisches Genie, Auguste Gusteau in Disneys „Ratatouille“... und am Ende des Filmes sieht man, daß er recht hatte.

Diesem geistigen Duktus will ich folgen, wenn ich - ganz unkulinarisch - behaupte, „jeder kann malen!“

Ich bin das beste Beispiel für einen „schlechten Schüler“, der in der Schule in Kunsterziehung (und damals war es fast ausschließlich „Malen“) immer zwischen Note 3 und 4 stand:

In der 6. Klasse Hauptschule war ich so schlecht, daß der auf meinem Block neben den heiligen Nikolaus hingemalte Sack mit den Geschenken für die Kinder aussah wie ein großer Dreckfleck.

Da ich den „Sack“ noch schnell in den letzten Sekunden vor der Pause aufs Papier gebracht hatte und mich 30 Minuten danach nicht mehr daran erinnern konnte, beschuldigte ich irrigerweise meinen Schulnachbarn vor dem Lehrer, er hätte mir das „Gemälde“ verschmiert. Als es mir wieder einfiel hatte der Nachbar längst seine Strafe weg und als Elfjähriger war mir der Begriff der Zivilcourage noch nicht geläufig. Also - und weil der Nachbar, um es mit Ludwig Thoma zu sagen „sowieso eine Sau war“ - entschloß ich mich den Vorfall weder aufzuklären noch weiter zu erwähnen. Heute kann ich - trotz eines Ansatzes von Scham - darüber herzlich lachen und wenn ich besagten Nachbarn morgen auf der Straße sehen würde, würde ich ihm die Story brühwarm 'reindrücken.

Drei Jahre später im Gymnasium war ich immer noch nicht besser; und ich hatte immer noch nicht gelernt, daß man mit gutem Willen aus den 12 Farben im Malkasten durch Mischen über 200 unterschiedliche Farbtöne kreieren kann. So kam es denn auch, daß der gute „Papa Türk“, unser Kunstlehrer, eines Tages neben mir stand, sich die noch wenigen verbliebenen Haare raufte, meinen Namen herauspreßte und quiekte „Diese Farrrbään muuß man miiiiiiischen! Miiiiiiischen muß man diese Farrrbään!“

Während ihn mein verständnisloser Blick traf, ereilte ein Lachanfall meinen Freund und Schulkameraden neben mir, der im Zeichnen und Malen immer schon ein wahres Ass war.

Wirklich verstanden, was unser Lehrer damals - Anno 1980 - meinte habe ich erst 30 Jahre später.

Zwei Beispiele für künstlerische Unfähigkeit also, die ich noch vor einigen Jahren als unveränderbares Stigma hingenommen habe. Hätte mir damals jemand gesagt, daß ich heute Ölbilder male, die durchaus akzeptabel sind, so hätte ich ihn ausgelacht.

Die Wertung „durchaus akzeptabel“ weist bereits darauf hin, daß man keine zwei Bilder über einen Kamm scheren kann und es immer Kritiker geben wird, die sich gerne in Brechorgien ergehen. Aber Künstler sind nie gleich gestrickt, wie also sollte es möglich sein, ihre Bilder in ein absolut-objektives „schön-häßlich-Schema“ einzuordnen. Der alte Spruch „Schönheit liegt im Auge des Betrachters“ ist heute noch genauso wahr, wie vor 100 Jahren und man entsinne sich des Zitates Schillers: „Kannst du nicht *allen* mit deiner Tat und deinem Kunstwerk gefallen, mach es *wenigen* recht. Vielen gefallen ist schlimm.“

Die Überzeugung, daß malen doch gar nicht so schwer sein kann, setzte sich bei mir erst viele Jahre nach Schulabschluß